

Die Biererzeugung in Wilfersdorf

Das Bierbrauen war im Mittelalter ein Vorrecht des Adels, der Städte und der Klöster; die Bauern waren davon ganz ausgeschlossen. Der Landpfarrer hatte in den Dörfern nachzuschauen und alle Braugeräte den Bauern wegzunehmen. Unter Przemysl Ottokar wurde in dem benachbarten Südmähren viel Bier getrunken. In dem Nikolsburger Urbar der Herren von Liechtenstein aus dem Jahre 1414 wird das Hopfenklaubem im Behemwald zwischen der March und Thaya wohl erwähnt, doch ist nirgends in Nieder Österreich eine Brauerei genannt. Sicher kam das meiste Bier aus Südmähren zu uns, wo ja der Wein das Hauptgetränk war. Um den Raufereien und Streitigkeiten einen Einhalt zu tun, wurde in den größeren Orten zu einer bestimmten Stunde in der Nacht mit einer Bierglocke das Zeichen gegeben; daraufhin stellte der Gastwirt jeden Ausschank ein; diese Glocke wird in Wien 1485 erwähnt.

In Mistelbach schenkte 1563 für die Liechtensteinischen Untertanen nur das Schankhaus Bier aus, den Bürgern war es bei Strafe von 5 fl streng verboten; jeder konnte sich aber Bier nach Belieben verschaffen oder einführen, nur das Leutgeben war jedem untersagt. Die Pfarrholden besaßen auf ihrem Grund und Boden ebenfalls ein Bierhaus. Den Kranken, den Wöchnerinnen und den Soldaten verabreichte man damals Bier.

Die mährischen Brüder besaßen in Südmähren um 1580 sehr gute Brauereien, die größte war in Neumühle, die auf die Herstellung des Bieres einen großen Einfluss ausübten. Damals mussten die Herren von Liechtenstein auch bei uns ein oder zwei Brauhäuser errichtet haben; denn Karl von Liechtenstein lieferte viel Bier nach Ungarn für das Militär, auch die herrschaftlichen Tavernen in den Gemeinden versorgte er mit seinem Erzeugnis. Im Jahre 1596 wurde den Bürgern von Mistelbach nochmals eingeschärft, in ihren Häusern kein Bier zu verkaufen. Der Gastwirt erhielt 1610 auf 30 Fass Bier ein volles als Draufgabe. Ein Nebenerzeugnis war der Bieressig, der aber im Vergleich zum Weinessig einen schlechten Geschmack hatte und deshalb Deputat für das Gesinde der Herrschaft ausgegeben wurde. Im 30jährigen Krieg erlitt die Herrschaft schwere Verluste, da ja die Gegner gerade die fürstlichen Güter arg plünderten. Damals wurde in Wilfersdorf Bier gebraut. Aus den „Instruktionen“, die nach 1600 dem Brauer erteilt wurden, entnehmen wir folgende: die Aufsicht über das Bräuhaus führt der Bräuer; er sorgt für Weizen, Brennholz und Hopfen, hat die Schlüssel zur Träbertruche und zu allen Türen. Zum Trunk für sich und das Gesinde werden ihm von 26 Fässern drei Fässlein bewilligt; er führt den Bierrabisch, auch der Schreiber einen. Fremdes Gesinde ist im Brauhaus nicht zu dulden. Die Verrechnung führt der Bierschreiber, er hat auch auf die Fässer zu sehen, dass sie gereinigt und vom Hofbinder ausgebessert werden. Den Hopfen holt man aus den Gärten und Auen; das Brennholz schaffen die Bauern herbei.

Die Aufsicht über den Bierkeller der Herrschaft führte der Kellner.

Weil die Bauern sehr wenig Gerste in unserer Gegend anbauten, wurde das Bier aus Weizen gemacht. Die Herrschaft gab ihren Beamten und Angestellten als Deputat auch Bier.

1637 wirkte als Bräuer ein gewisser Luley, der uns auch Angaben über den Bierverbrauch der herrschaftlichen Nutznießer hinterließ; es erhielt der Leutgeb in Mistelbach 2 Fass, der in Poysdorf ein Fass und einen Eimer, der zu Ober Sulz, Kettlasbrunn, Wilfersdorf, Ketzelsdorf und Ringelsdorf je ein Fass, der Hofpfister in Wilfersdorf 3 Eimer, der Pfarrer von

Walterskirchen und der Schulmeister von Kettlasbrunn je einen Eimer, zum Ausspeisen waren 6 Fass und ein Eimer bestimmt, der Wilfersdorfer Bauer Philipp Obekam einen Eimer – zusammen 16 Fass à 4 fl; zu dieser Biermenge brauchte der Meister 14 Bräu (20 Metzen Malz und 2 Metzen Hopfen).

Im gleichen Jahre gibt uns ein Verzeichnis an, was jedes Dorf und jeder Markt wöchentlich an Bier nehmen sollte:

	Alte Abteilung	Neue Abteilung
Wilfersdorf	wöchentlich 4 Eimer	wöchentlich 4 Eimer
Kettlasbrunn	in 14 Tagen 4 Eimer	wöchentlich 2 Eimer
Ober Sulz	wöchentlich 8 Eimer	wöchentlich 8 Eimer
Blumenthal	in 3 Wochen 4 Eimer	wöchentlich 2 Eimer
Loidesthal	in 14 Tagen 4 Eimer	wöchentlich 2 Eimer
Bullendorf	wöchentlich 4 Eimer	wöchentlich 4 Eimer
Woylstorf	in 14 Tagen 4 Eimer	wöchentlich 2 Eimer
Koystorf	in 8 Tagen 4 Eimer	wöchentlich 2 Eimer
Poysdorf	in 8 Tagen 16 Eimer	wöchentlich 12 Eimer
Mistelbach	in 8 Tagen 20 Eimer	wöchentlich 16 Eimer
Ringelsdorf	in 8 Tagen 8 Eimer	wöchentlich 8 Eimer
Waltersdorf	in 8 Tagen 4 Eimer	wöchentlich 2 Eimer
	84 Eimer	64 Eimer

Im Jahre 1650 gab es in Wilfersdorf einen Hopfengarten und ein Dörrhaus. 1656 kostete eine Maß Bier 4, im Bräuhaus ein Eimer Bier 1 fl 9 kr; zum Durchsiehen des Bieres gebrauchte man Strohwische. Die Güte des gebrauten Bieres ließ viel zu wünschen, das Volk trank lieber den Wein, der ja an Kraft und Stärke den braunen Weizensaft weit übertraf; die Bräumeister waren keine geschulten Männer; sie waren ja die Seele des Bräuhauses. Da jede größere Herrschaft ein eigenes Bier erzeugte, holten sich die Wirte ihren Bedarf da, wo er am besten war. Am 29. März 1692 klagte ein Bericht, dass früher die fürstliche Herrschaft die einzelnen Gemeinden mit Bier versorgte, nun aber hätten andere Herrschaften die Einfuhr an sich gerissen; in Mistelbach zahlte man den Eimer Bier mit dem Fuhrlohn um 1 fl 6 kr, in Poysdorf dagegen um 57 kr. Wilfersdorf habe einen geringen Abgang, viele Fässer müssten zurückgenommen und gegen frische eingetauscht werden. Die Untertanen trinken lieber Wein, dabei habe auch die Herrschaft einen größeren Nutzen als beim Bier. Leider führten die beiden Gemeinden Mistelbach und Poysdorf viel fremdes Bier ein; in die erste Gemeinde brachte die Ernstbrunner Herrschaft ihr Bier, ja sie hatte sogar einen eigenen Keller, wo es hinterlegt wurde; von Rabensburg, Laa, Asparn a. d. Z. und von Ulrichskirchen bezogen die Gemeinden Bier. Mistelbach zahlte 100 fl Schankgebühr, Poysdorf nur 50 fl. Das Auswechseln des Bieres sei unstatthaft und nur schädlich. In Mistelbach wäre ein Fass Bier um 4 fl 24 kr zu verkaufen, in Poysdorf um 3 fl 40 kr und nicht höher. In den Häusern dürfe kein Bier erzeugt werden. Die Gemeinden müssten Wilfersdorfer Bier abnehmen. Mistelbach und Lanzendorf benötigten im vergangenen Jahre 191 Eimer – dabei wurde das „Weiße Rössl“ nicht mitgerechnet, in Poysdorf trank man Laaer Bier (1 Eimer kostete mit dem Fuhrlohn 57 kr, eine Maß 3 kr). Hier schenkte nur das Gemeindegasthaus im Sommer Bier u. z. im Jahre 1691 nur 40 Eimer. Diese Aussage machte der 80 jährige Hans Knoll, der zur Schwedenzeit Marktrichter in Poysdorf war.

In Rabensburg besaß der Fürst auch ein Bräuhaus. Da erhielt 1692 der Bräuer und sein Knecht 120 fl Besoldung. Im Durchschnitt rechnete man da auf ein Fass Bier folgende Unkosten: 2 Metzen Weizen = 2 fl,

Hopfen = 6 kr,
Fass, Reifen und Reparatur = 6 kr (jährlich wurden 340 Fass gebraut)
Zum Unterhalt des Bräuers = 21 kr.
Zusammen = 2fl 33 kr.

Ein Fass Bier mit dem Tatz kostete im Schenkhaus 7 fl 36 kr, Schenkerlohn und Schrotgeld betragen 28 kr, daher müssten noch ins Rentamt 4 fl 36 kr abgeführt werden.

Die Herrschaft sollte sich ein Paar Zugpferde halten, die Bauern könnten mit ihren Pferden Vorspann leisten; nur so würden die Gemeinden mit herrschaftlichem Bier versorgt werden. Der Knecht bekäme im Jahre 60 fl Lohn. Für Wilfersdorf und die Gemeinden rechnete man jährlich 60 Fass Bier. Dem Bauer dürfe man nicht trauen, wenn er allein das Bier führen sollte. In Mistelbach betrug der Nutzen von einem Fass Bier 51 kr, in Poysdorf nur 15 kr.

Am 25. Jänner 1697 beklagten sich die Mistelbacher Hauer, dass die Marktbewohner Bier holen, es an Fremde weiter verkaufen und an den Jahr- und Wochenmärkten sogar ausschenken, ohne dass sie einen Tatz reichen. Wohl hatte der Fürst am 5. Mai 1692 den Mistelbachern die Biereinfuhr erlaubt, doch jetzt sei sie zu verbieten. Handwerker und Gewerbeleute müssten sich jeder Biereinfuhr enthalten. Wer es aber trotzdem tue, zahlt in das Wilfersdorfer Rentamt 6 Reichstaler Strafe, ihm wird das Bier weggenommen und ins Spital geführt. Das Marktviertel wollte aus dem Tullferhof keinen Wein beziehen. Den Handwerkern war der Wein zu teuer, das Bier bekämen sie billig und das wollen sie trinken. Die Hauer wiesen wieder auf ihren guten kräftigen Wein hin, der besser sei als „das gesottene Wasser“. Durch den großen Biergenuss ginge auch der Tatz zurück.

Trotz des Verbotes wurde nach Mistelbach Bier eingeführt; der Bräuer von Asparn versprach den Bürgern, ganz neue Fässer für sie herzustellen. Darüber waren die Hauer so erbittert, dass sie drohten, die Weingärten öde liegen zu lassen und als Tagwerker ihr Brot zu verdienen.

Ein Wiener Bräumeister besichtigte im Jahre 1709 die fürstlichen Bräuhäuser in Steinitz, Hohenau und Ostrau. Ihn begleitete der Bräumeister von Asparn a. d. Z., der ein hausgesessener Bürger von Mistelbach war. Das Wilfersdorfer Bräuhaus war damals schon recht baufällig und sollte hergerichtet werden; vor allem mussten die Malztenne, der Dörrofen, der Brunnen und die Wohnung des Bräumeisters erneuert werden; anzuschaffen wären Braupfannen aus Kupfer von 20 – 22 Eimer Inhalt und 6 Stück Biergrant. Die Kosten beliefen sich auf 500 fl. das notwendige Holz musste aus den Rabensburger Waldungen mit großer Mühe und mit vielen Beschwerden herbeigeführt werden.

In Hohenau zeigte das Bräuhaus eine bessere Einrichtung; allgemein gefiel der gute Bauzustand. Hier war das Holz sehr nahe; die Bauern führten es herbei (Robotleistung). Statt des Weizens könnte die billige Gerste aus Mähren verwendet werden.

Ob die Verbesserung, die hier in Wilfersdorf angeregt wurden, auch zur Durchführung gelangten, ist ungewiss; denn 1710 besaß die Herrschaft von Asparn a. d. Z. in Wilfersdorf eine Bierniederlage, die in das fürstliche Rentamt 12 fl im Jahre zahlte. Ein Baumeister machte 1713 den Vorschlag, das Wasser für das Wilfersdorfer Bräuhaus mit einem Rade zu besorgen; leider ließ sich der Plan nicht durchführen. Drei Jahre später – 1716 – führte die Herrschaft doch den Neubau durch; am 25. März wurde mit dem Ausgraben des neuen Gewölbes begonnen, für die Mauern nahm man Steine, zu dem Gewölbe aber Ziegel. Um

1720 unterschied man ein Essig-, ein Kreuzer-, ein einfaches – ein doppeltes – und ein Nachbier.

Nach einem Bericht von 1731 holten die herrschaftlichen Gemeinden ihr Bier in Themenau und Hohenau. Weil der Wirt in Erdberg keinen Keller hatte, so wurde es da bald schlecht; auch der Wein hatte keinen guten Geschmack; der eine, der verkauft werden sollte, wurde über Nacht zur „Dienten“. So einen verdorbenen Wein konnten nur die Wiener Wirte kaufen, die ihn mit Most, Branntwein, Hausblättern und gutem Wein herrichteten; war er genussfähig, so verkauften sie ihn rasch bei „frischem Wetter“. Die schlechten Weine von Poysdorf waren immer noch besser als die Erdberger.

Ein sehr gutes Bier erzeugte Hohenau, wo 1733 das Bräuurbar eingerichtet wurde. Die Mistelbacher weigerten sich, herrschaftliches Bier zu nehmen; doch waren sie nach einer Urkunde vom Jahre 1573 dazu verpflichtet – „Bierfürlegen“. Alle Gemeinden der Wilfersdorfer Herrschaft bezogen von nun an Hohenauer Bier. Bräuhäuser gab es noch in Zistersdorf, Ulrichskirchen, Ernstbrunn und Asparn a. d. Z. Die Bauern führten das Bier in die Gemeinden (Robotleistung). Wurde eine Maß Bier um 3 kr verkauft, so hatte die Herrschaft bei einem Fass 4 fl 56 kr Nutzen, bei 4 kr für eine Maß betrug der Nutzen 6 fl 44 kr. Das Schutzgeld von 3 fl für den Bräuer und die Robot wurden da nicht mitgerechnet. Die Unkosten bei einem Fass Bier von Hohenau, wenn eine Maß 3 kr kostete, stellten sich auf 3 fl 4 kr u. z.

Ungeld (12 Maß à 3 kr) = 36 kr,

Tatz (24 Maß à 3 kr) = 1 fl 12 kr,

Brauer Schrotgeld = 12 kr,

Schanklohn vom Eimer = 16 kr,

dem Schenken der versprochene 10. Kreuzer = 48 kr,

in das fürstliche Rentamt wurden abgeliefert = 4 fl 56 kr

3fl 4 kr + 4 fl 56 kr = 8 fl.

Dabei sind Schutzgeld und Robot nicht mitgerechnet.

Im Jahre 1741 liefen Klagen ein, dass der Themenauer Bräumeister sehr nachlässig sei, niemand könne sein Bier trinken, es hätte einen schlechten Geschmack, in Hohenau fehle ein Bräumeister, hier sei das Bräuhaus baufällig; im folgenden Jahre meldete sich ein Meister für Hohenau.

Die nächsten Jahrzehnte brachten tiefgehende Veränderungen in der Wirtschaft; die Robot wurde geregelt, Gerste, Kartoffeln und Klee angebaut, niemand trank gern das Weizenbier, die alten Bestimmungen des „Bierfürlegens“ fielen, die herrschaftlichen Betriebe lieferten einen geringen Ertrag, man dachte an Verpachtungen und hoffte durch die Juden auf höhere Einnahmen, man begann wirtschaftlich zu denken und zu rechnen.

Im Jahre 1788 meldet eine Urkunde, dass im Bereich der Wilfersdorfer Herrschaft kein Bräuhaus mehr gebe.

Einzelne erfahrene Männer gingen nun daran, Bräuhäuser zu errichten; sie kamen aus den Ländern der böhmischen Krone und brachten ein umfangreiches Wissen mit. Doch diese kleinen Betriebe konnten sich im Vergleich zu den Großbetrieben nicht halten, sie gingen auch im Laufe der Zeit ein. Heute besteht nur in Laa a. d. Th. ein Bräuhaus, alle anderen sind verschwunden.

Quellen: Herrschaftsakte „Wilfersdorf“ im Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.

Handschrift von Franz Thiel